



Stets nah am Herzen

In der Leipziger »Siegfried«-Premiere im April singt sie erstmals die

Sie singen zahlreiche Partien des jugendlich-dramatischen Fachs wie Senta oder Elisabeth an Häusern wie der Dresdner Semperoper, der Leipziger Oper oder der Deutschen Oper am Rhein. Welche Voraussetzungen muss man da mitbringen? Das Fach braucht Stimmen, die lyrisch sind und frisch klingen. Gefragt ist aber auch Kraft in den dramatischen Passagen. Wie die Fachbezeichnung andeutet, ist eine Mischung erforderlich. Bei den Figuren handelt es sich in der Regel um junge Frauen, und da ist es ganz wichtig, sich einzufühlen und zu überlegen, wie man selbst denken und handeln würde in einer bestimmten Situation. So entsteht ein glaubhafter Bühnencharakter.

Eine Rolle, die Sie im April neu an der Oper Leipzig in Ihr Repertoire aufnehmen, ist die Brünnhilde in »Siegfried«. Mit der Tochter des Göttervaters kann man sich aber wohl nicht so leicht identifizieren...

Ich weiß nicht. Sie soll auch eine junge Frau sein, und die »Siegfried«-Brünnhilde ist anders als die weiteren Brünnhilden im »Ring«. Natürlich setzt die Rolle Kraft voraus, es gibt dramatische Momente, aber eben auch sehr viele lyrische Passagen, und die lyrische Seite der Partie möchte ich versuchen hervorzuheben. Ich habe Brünnhilde immer sehr nahe an meinem Herzen gefühlt, wenn ich als Gutrune oder Sieglinde aufgetreten bin oder Vorstellungen von »Siegfried« besucht habe.

Ist die Türe zum hochdramatischen Fach damit aufgestoßen?

Ich fühle mich nicht auf dem Weg in das hochdramatische Fach. Die »Siegfried«-Brünnhilde ist kurz, dauert nur etwa 25 Minuten, und sie liegt höher als die weiteren Brünnhilden im »Ring«. Diese würde ich zum gegenwärtigen Zeitpunkt unter keinen Umständen akzeptieren. Es bräuchte wohl noch einige Jahre, bis ich mir vorstellen könnte, die anderen Brünnhilden anzugehen. Aber mit der »Siegfried«-Brünnhilde bin ich sehr glücklich und freue mich darauf.

Gilt die Zurückhaltung auch für Isolde?

Isolde wäre sehr schön, »Tristan und Isolde« ist für mich eine der schönsten Opern von Richard Wagner. Ich denke viel an die Isolde, aber auch sie käme jetzt zu früh. Ich möchte die Entwicklung langsam verlaufen lassen und die stimmliche Frische und Jugend-

lichkeit möglichst lange behalten. Wenn alles gut geht, werde ich noch viele Jahre singen. Da muss es auch Dinge geben, die später noch kommen können!

Zurück zur Brünnhilde. Wie fassen Sie die Partie auf?

Ich finde das eine schwierige Frage, weil ich sie noch nie auf der Bühne gesungen habe. Brünnhilde befindet sich in einer merkwürdigen Situation. Sie ist ganz allein gelassen, und plötzlich sieht sie sich einem Fremden gegenüber, der sie aus ihrem Schlaf aufweckt. Daraus resultiert eine eigenartige Liebesgeschichte. Aber ich muss die Figur zuerst einmal verkörpern, bevor ich sie beschreiben kann.

Heißt das, dass Sie nicht mit einem fertigen Rollenkonzept an die Proben kommen?

Ich bin sehr offen dafür, Ideen auszutauschen und dann gemeinsam mit dem Regisseur eine Figur zu entwickeln. Wenn man eine Rolle schon mehrmals gesungen hat, wie das bei mir etwa mit der Rusaalka der Fall ist, hat man schon eine feste Idee, wer der zu verkörpernde Charakter ist – unabhängig vom Regisseur. Bei einem Rollendebüt bin ich musikalisch gut vorbereitet, lese etwas über die Partie oder sehe mir DVDs an. Ich habe Freia, Gutrune, Sieglinde gesungen, und das ist wichtig, um mich als Brünnhilde in der Geschichte sicher verankert zu fühlen. Meine Vorstellung ist es, Brünnhilde lyrisch anzugehen. Der Dirigent Ulf Schirmer kennt meine Stimme; ich bin mit ihm unter anderem in Wagners »Die Feen« in Bayreuth aufgetreten. Als ich von Leipzig für die Brünnhilde angefragt wurde, wusste man also, was für eine Stimme ich habe und was meine vokalen Möglichkeiten sind.

Sie stammen aus Schweden, von wo viele dramatischere Stimmen kommen. Wie verlief Ihr Weg zur Musik?

Ich wundere mich selbst darüber, dass es so viele dramatische Stimmen in Schweden gab bzw. gibt. Vielleicht liegt es an der Sprache. Es fällt uns Schweden irgendwie leicht, Deutsch zu singen. Der typisch schwedische Klang ist klar, fokussiert und von hoher Projektionskraft; wenn Sie wollen, können Sie an klare Flüsse und frische Wälder denken. Die deutsche Musik scheint von den vokalen Voraussetzungen her den Schweden sehr natürlich in der Kehle zu liegen.



Brünnhilde. Ob sie damit ins hochdramatische Fach aufbrechen will, verriet sie Dr. Thomas Baltensweiler.



Als Kind habe ich alles Mögliche gesungen, Volkslieder, Pop und Jazz. Weil ich mit der Musik fortfahren wollte, habe ich das Musikgymnasium in Malmö besucht. Bei meinem ersten Gesangslehrer musste ich alle verschiedenen Sparten des Gesangs ausprobieren, Jazz, Pop und Klassik. Bei der Klassik fühlte ich mich dann irgendwie zu Hause und empfand alles als sehr einfach. Diese Musik hatte zugleich etwas sehr Spezielles für mich. Über Musik hinaus interessierte ich mich für das Theater, und so konnte ich beides miteinander verbinden. Dazu habe ich eine Möglichkeit in einer Amateur-Opernguppe in Malmö gefunden. Dort habe ich meine ganze Freizeit verbracht und verschiedene Rollen ausprobiert. Nach dem Gymnasium habe ich die Opernschule in

auch die Giorgetta in »Il Tabarro« in Helsinki. Ebenfalls eine wichtige Partie ist die Rusalka. Dennoch erhält man den Eindruck, dass Sie mehr und mehr im deutschen Fach Ihren Schwerpunkt haben.

Das geschieht einfach, wenn man häufig Elisabeth oder Senta singt. Ich liebe dennoch die italienische Musik und nehme jede Gelegenheit wahr, sie zu singen. Nächstes Jahr kommt das Verdi-Requiem, darauf warte ich schon seit zehn Jahren! Ich möchte mein Repertoire möglichst breit halten und könnte mir eine Tosca, Manon Lescaut oder Verdi-Rollen sehr gut vorstellen – obwohl mir das deutsche Fach sehr am Herzen liegt. Ich versuche, Belcanto auch in die deutschen Opern hineinzubringen, das ist bei jugendlich-dramatischen Rollen durchaus möglich.

„Aufbau und Zerstörung einer Karriere können leicht

Stockholm besucht und bin anschließend für einige Jahre an die NorrlandsOpern in Umeå verpflichtet worden. Das war eine sehr gute Zeit, ich konnte in Ruhe verschiedene Partien erarbeiten, etwa die Lù, die Pamina oder die Rusalka.

Wie ist der Sprung in die internationale Tätigkeit, insbesondere nach Deutschland, erfolgt?

An der Finnischen Nationaloper in Helsinki hat mich meine heutige deutsche Agentin gehört und mir angeboten, für mich zu arbeiten. Ich verdanke ihr sehr viel. Ich glaube nicht, dass es schwieriger ist, von Schweden aus eine Karriere zu beginnen als etwa von Deutschland aus. Was man als Sänger braucht, das sind Kontakte und eine gute Agentur. Und ich habe kein Problem damit, oft zu reisen. Ich bin ja nirgendwo Ensemblemitglied, was sicher auch Nachteile hat, aber mir erlaubt, Rollen und Angebote auszuwählen.

Sie befinden sich immer noch im Aufbau Ihrer Karriere. Kann man da wirklich auch Nein sagen?

Ja, es ist sogar sehr wichtig, Nein zu sagen! Ich habe auch Angebote von wichtigen Häusern nicht angenommen, wenn mir zu dramatisches Repertoire vorgeschlagen wurde, und habe dafür Verständnis erfahren. Aufbau und Zerstörung einer Karriere können leicht ineinander übergehen, das ist sehr gefährlich. Es gibt immer Möglichkeiten, eine andere Sopranistin zu finden, wenn jemand scheitert. Was aber geschieht mit derjenigen Sängerin, die an einer Aufgabe gescheitert ist? Ich habe einen Gesangslehrer, mehrere Dirigenten, denen ich vertraue, und meine Agenten. Aber am Ende ist es mein Gefühl, auf das ich ebenso hören muss und das mir sagt, was richtig und was falsch ist.

Am Anfang Ihrer Laufbahn haben Sie italienische Rollen wie Musetta in »La Bohème« oder Cio-Cio-San in »Madama Butterfly« gesungen, in dieser Saison



Sie haben 2013 als Elisabeth im Düsseldorfer »Tannhäuser« mitgewirkt, der von Burkhard Kosminski inszeniert und nach einem Premierenkandal wieder abgesetzt worden ist. Einige Zuschauer waren, die Saaltür zuschlagend, vorzeitig gegangen. Wie erinnern Sie sich als beteiligte Sängerin daran?

Das war sehr schwierig. Ich saß während des ersten Aktes noch in der Garderobe und hörte über die Lautsprecher, wie die Zuschauer reagiert haben. Ich dachte: armer Tannhäuser! Denn der Interpret hat sein Rollendebüt gegeben. Das war eine Erfahrung, die ich nicht vergessen werde und die ich zudem unmittelbar vor meinem Debüt bei den Bayreuther Festspielen mit der Freia im »Rheingold« in der Neuproduktion des »Rings« gemacht habe.

Ist es denn für Sänger nicht frustrierend, dass die Regie oft im Zentrum der Aufmerksamkeit steht? In manchen Kritiken werden mehrere Absätze über die Inszenierung geschrieben und nur zwei, drei Sätze über die Sänger; und Zuschauer mögen das Haus nach einem Regie-Exzess verdrert verlassen, obwohl sie die vokalen Leistungen eigentlich gut fanden.

Beim »Tannhäuser« ist genau das geschehen, was Sie beschrieben haben. Überall war über die Produktion zu lesen, für das Vokale genügt dann wenige Worte. Und dabei hatten wir Sänger ja so viel Energie in die Produktion investiert. Ich denke aber, dass die Besucher zwischen Gesang und Regie zu unterscheiden wissen. Als Sänger folgt man der Anleitung des Regisseurs, und dafür sollte man nicht getadelt werden. Es ist tatsächlich frustrierend, wenn den Zuschauern wegen der Inszenierung ein ganzer Opernabend missfällt.

Welche künftigen Projekte existieren?

Im Sommer werde ich meine erste Salome beim Opernfestival in Plovdiv singen. Das wird open air sein. Ich habe lange mit der Salome gewartet, die

ineinander übergehen.“

ich sehr anspruchsvoll finde. 2017 singe ich die Salome dann auch in Leipzig. Zuvor wird ebenfalls neu für mich die Chrysothemis in der »Elektra«-Produktion von Patrice Chéreau in Helsinki sein. Damit habe ich zwei wichtige Partien von Strauss im Repertoire. Arabella und Marschallin fände ich ebenfalls wundervoll. Dafür gibt es Anfragen, aber noch keine festen Projekte. Geplant ist aber eine Zemlinsky-Oper, auf die ich mich schon sehr freue: In »Der König Kandaules« an der Opera Vlaanderen in Antwerpen werde ich die Nysia singen. Und nachdem ich in Detroit bereits mit der Senta mein US-Debüt gegeben habe, werde ich in zwei Jahren wieder in die Vereinigten Staaten zurückkehren – mit der Sieglinde in Chicago. Bei den Wagner-Tagen in Budapest steht die Senta auf meinem Programm. Leider überschneidet sich das mit den Probenzeiten in Bayreuth, sodass ich dort die Freia abgeben muss. Doch die Partie habe ich ja zwei Jahre lang gesungen, und es ist Zeit weiterzugehen. Senta ist zudem gegenwärtig meine Lieblingsrolle, und Adam Fischer wird dirigieren – da konnte ich nicht widerstehen.

Gibt es neben diesen vielen Auftritten noch Zeit für so etwas wie ein Privatleben?

Nicht sehr viel. Das Privatleben steht bei mir auf der Warteliste. Ich habe ein Haus und einen Garten, und meine Eltern helfen mir dabei, alles in Ordnung zu halten, wenn ich unterwegs bin. Mein Hund reist mit mir, sooft es geht; nach Leipzig kommt er zum Beispiel mit. Selbst eine Familie zu gründen, ist momentan nicht möglich. Dank Skype kann ich aber den Kontakt zu meinen Freunden aufrechterhalten. Sie kommen nicht alle aus der Welt der Oper, das ist mir wichtig. Aber manchmal hilft es einem auch, unter Sängern Freunde zu haben.